

Laudatio (Vernissage 21.09. und Finissage 19.10.2014)

Zu den Gastkünstlern **Anke Eilergerhard und Detlef Waschkau**
bei „TEN – Zehn Jahre Kunst im Alten Pumpwerk“

Dr. Melanie Klier

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Dietmar Brixy, geschätzter Herr Tammen,
liebe Anke Eilergerhard und Detlef Waschkau,

ich freue mich außerordentlich, dass auch ich zur heutigen Jubiläums-Ausstellung ein paar Worte sprechen darf. Es macht mich stolz, in dieser hochkarätigen Runde von Ausstellungsmachern, renommierten Künstlern und einem wahrlich zahlreich erschienenen, kunstbegeisterten Publikum über Kunst zu sprechen, die, wie sie gleich sehen werden, aus dem Vollen schöpft und überbordnet wie die „Kitchenplastics“ von Anke Eilergerhard der die aus Farbe, Raum und Motiv etwas imposant Neues formt, im Grenzbereich zwischen Malerei und Bildhauerei, wie die „Holzreliefs“ von Detlef Waschkau. Das macht große Freude. Lust auf die Sache. Und dafür möchte ich danken.

Dass wir heute Brixy-Kunst und die zwei weiterer Kollegen bewundern können, liegt abermals an einer gelungenen Ausstellungskooperation von Dietmar Brixy mit der renommierten Berliner Galerie Tammen & Partner. Dieses Jahr nun in dritter Auflage! Auch hierfür ein herzliches Dankeschön!

Wenn ich Ihnen nun die Kunst der Gastkünstler zur „TEN“ in groben Zügen vorstelle, werden diese zwischendurch anlässlich der Ehren-Schau „TEN“ indirekt selbst zu Wort kommen. Mit kurzen Statements darüber, was Sie an Dietmar Brixys Kunst fasziniert. Beginnen möchte ich vorab mit den Worten von Dietmar Brixys Berliner Galeristen, Werner Tammen: Ihm gefalle die Kunst Brixys besonders, weil dahinter für ihn

„eine absolut authentische Künstlerpersönlichkeit“ stecke, die sich „hier in dem Pumpwerk-Refugium ideal abbildet: ein geglückter Lebensentwurf manifestiert sich in intensiver und glaubwürdiger Malerei in einem idealen Gebäude.“

Da kannst Du mal sehen, lieber Dietmar, wie Dein Galerist zu Recht Dich und Dein Wirken als „Gesamtkunstwerk“ anerkennt. Was ich als besonders erwähnenswert erachte: Dietmar Brixy hat in Werner Tammen eine Top-Galeristen gefunden der seine Künstler nicht nur in Berlin, sondern durch internationale, renommierte Messeauftritten von der „art KARLSRUHE“ bis zur Sondershows auf der Art Miami in den Staaten unterstützt. Sondern der vor allem das Potential dieses Anwesens hier, des Alten Pumpwerks, erkennt, schätzt und nicht als Konkurrenz betrachtet. Gerade weil Dietmar Brixy sich nicht als Ausstellungsmacher begreift, sondern als jemand, der mit seiner eigenen Kunst jedes Jahr im Herbst ein Ausstellungsereignis für Kunstfreunde ermöglicht. Und eben auch seine einzigartige Plattform freimacht - für den Auftritt von Künstlerkollegen.

Heinrich Heine hat einmal gesagt: „Die Herrlichkeit der Welt ist immer adäquat der Herrlichkeit des Geistes, der sie betrachtet.“

Und in diesem frohgemuten, optimistischen, die schönen Seiten des Lebens bejahenden Sinne, möchte ich nun zur Kunst von Anke Eilergerhard und zu ihrem Statement zu Brixy-Kunst überleiten:

Anke Eilergerhard, Jahrgang 1963, wurde in Wuppertal geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Sie zählt zweifellos zu den aufregendsten und konsequentesten Künstlerinnen ihrer Generation. Sie besetzt mit ihren fantastisch, absurden Silikon-Skulpturen weltweit eine einzigartige künstlerische Position. Ihre Werke, die in zahlreichen Museen, in öffentlichen und privaten Sammlungen und auf internationalen Kunstmessen präsentiert werden, sind Publikumsmagnete! Ob ihrer waghalsigen Kompositionen und ihrer taktil ausgestalteten Oberflächen und knallenden Farbintensität. Und das werde ich Ihnen jetzt zeigen...

Sie sehen hier heute, wie schon angekündigt, eine an Üppigkeit und in barocker Fülle überbordende, kraftvolle und farbintensive Kunst. Anke Eilergerhards „Kichtenplastics“ strotzen vor voluminöser Weiblichkeit und der Freude am haptischen, sinnlichen Umgang mit dem Material. In vielen, vielen – sagen wir „Ebenen“ stapelt die Künstlerin popartfarbige, „Silikon-Sahnehauben“ aneinander, lässt auf diese Weise ihre Werkzyklen „WIRBELWINDE“ und die vollbusigen, appetitlichen „ANNAS“ erwachsen.

Gerade daher sieht sie in ihren Werken Parallelen zu Dietmar Brixys „Discover-Malerei“, zu seinen pastosen Materialbildern, von einer faszinierenden Vielschichtigkeit und enormen haptischen Qualität. Sie sagte mir:

„Auf der Art Miami fand ich das fassbare Opulente und Barocke, diese Art der Malerei so lecker. Wie es da auch tropft. Welche Stimmungen Brixys in seiner Malerei transportiert. Wie satt er Farbige aufträgt. Bunte, knallige Farbe, wie sie nicht immer so erlaubt ist. Darin sehe ich starke Parallelen zu meinen Arbeiten – und dass er wie ich auch zeigt: Das Leben kann saftig sein!“

Schauen Sie bitte mal hier auf die Bühne: Dort sehen sie die in pink ausgeführte, dralle Plastik ROSEMARIE: Mit Podest, ein rotierendes Busenwunder, in einer stattlichen Höhe von guten zwei Metern, mit einem Durchmesser von 85 cm. Eine waghalsige Komposition. In vielen Tellerartigen gestapelten Schichten aus aneinander gereihten „Sahnehauben“ baut sich dieses Plastik zu einer tanzenden Weiblichkeit auf. In der Mitte betont die Figur ein orientalisch anmutender, aus Kugeln aufgebauter Reif. Der Kopf scheint aus einem ausladenden, Hutähnlichem Etwas aus tropfenden Brüsten zu bestehen.

Es erstaunt, wie diese Arbeit an und mit Volumen und Masse ihre tänzerische Balance findet, das Gleichgewicht hält, nicht zu kippen droht. Kurzum, der Schwerkraft trotz. Und es erstaunt, wie Anke Eilergerhard ihre unzähligen einzelnen Sahnehäubchen so perfekt formschön ausführt, dass man ihre immer von Hand gefertigte Technik, schon fast als maschinelle Akkuratess empfinden könnte.

ROSEMARIE: Ein Wunder an Statik, und somit im wahrsten Wortsinn „Haltbarkeit“. Ein Wunder an farbintensiver, haptischer Oberflächengestaltung.

Aus Silikon, wie gesagt, meine Damen und Herren, formt Anke Eilergerhard ihre Werkzyklen „WIRBELWINDE“ und „ANNAS“. Ein Werkstoff, welcher der Künstlerin zum wortwörtlicher Ausdrucks- und Bedeutungsträgerträger gerät, weil er gerne in der Schönheitschirurgie genutzt, Makel im Erscheinungsbild glättet und behebt. Ein also nicht nur von seiner Materialbeschaffenheit her gesehener, für die Künstlerin perfekter Werkstoff. Denn ihre Arbeiten „kreisen“ wortwörtlich um das Thema „Schönheit“ und somit um alles was mit diesem höchst fragilen Phänomen assoziiert wird – Begierde, Liebe, Luxus, Übermaß, Verfall, Lust, Maßlosigkeit und Täuschung.

Spannend erscheint mir, dass Anke Eilergerhards an sich abstrakten Werke gerade durch die Titelgebung zur Figur und so und optischen Chiffre geraten. Achten Sie bitte später im Wohntrakt auf den feuerroten Tornado „Cristobal“. Er habe uns de facto, wie Anke Eilergerhard erklärt, „dieses Jahr den Sommer wieder gebracht“. Oder: der WIRBELWIND „Hermes“, der satt sonnengelbe Götterbote, der im Freisitz ausgestellt ist, der, so die Künstlerin „so schon schwingt“.

Auch Anke Eilergerhards weibliche, „reich verzierten Übertreibung“, ihre „ANNAS“ sind semantische Bedeutungsträger. Nicht umsonst tragen alle in ihrem Namen, sei es die Verniedlichung ANNEGRETCHEN oder ANTINA, den Verweis auf den Ur-Namen der Weiblichkeit, auf „ANNA“, die „Leibreizende“.

Im Wohntrakt werden zwei dieser üppig dekorierten Formgefüge präsentiert, mit doch recht individuellem Innenleben und Erscheinungsbild. Es handelt sich um Objekte, Balance-Akten, aus akkurat aufgetürmten, erlesen-feinen Geschirr, dazwischen geben Schichten von aufgespritzten Silikon-Sahnehäubchen den Plastiken Halt. Gerade diese Stapelarbeit, das Verzieren und Schichtenauftragen scheinen den an sich aufwendigen Prozess der morgendlichen Toilette der holden Weiblichkeit, um Aufsehen zu erregen, skurril widerzugeben. Apropos: Aufsehen erregt vor allem hier die ausdifferenzierte Balance von Umkippen-Wollen und Gegensteuern beim gewichtigen Tragen von hängendem Ohrschmuck und Kopfschmuck in Form von Tassen. Die waghalsige Geschirrkombinationen eines weiblichen „Turmbau-zu-Babel“, ein „Sahnehauben-Tassen-Wunderlands“ – a la Alice, entschuldigen Sie, Anke Eilergerhard.

Dass uns die Künstlerin, verstecktermaßen die Assoziation an „Torten-Kunst“ in immer neuen Variationen serviert, sehen Sie in der Küche anhand der Plastik „Himmel auf Erden“ – ein übergroß, gespritztes Sahnehäubchen - ironisch gebrochen, weil das Werkmaterial hierfür Sanitärkeramik darstellt.

Achten Sie bitte auch noch auf die 6 Arbeiten über der Spüle. Hier werden Sie erkennen, dass die KITCHENPLASTICS, wie Anke Eilergerhard alle Ihre Arbeiten übertitelt, Botschafter des Genusses darstellen. Hier ein fraglicher, aber Spaß machender – zumindest in der Rezeption: Denn ihre „Kirchenqueens international“ basieren auf Reinigungsflaschen aller Art, die – natürlich – mit semitransparenten Sahnehäubchen ummantelt sind. Und sind mit auf die Küchen- und Reinigungsarbeit werbewirksamer, Appetit machender Farbe gefüllt: z.B. in Apricot oder Apfelgrün.

„Eine Torte mit Sahnehaube ist ein Stück Himmel auf Erden“ – lautet das Motto der Künstlerin seit ihrem ersten Tortenbild, Mitte der 1980er Jahre. Ein Stück Schwarzwälder Kirsch-Torte, das in seinen vielen satten Schichten zum Himmel wächst und auf blumigem Stoff gemalt ist.

Lassen Sie sich verführen. Aber greifen Sie bitte nicht zu! Denn: Wer anfasst, zahlt!

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Kunst von Detlef Waschkau.

Seine Holzreliefs können Sie im Außenbereich des Alten Pumpwerks begutachten: Im Freisitz sowie in den Tiefen des neogotischen Industriegebäudes, nämlich im Präsentationsraum.

Doch, bevor Sie dies tun, ein paar Eckdaten zum Künstler: Detlef Waschkau kam 1961 in Hannover zur Welt. 1992 beendet er sein Design-Studium mit den Schwerpunkten Bildhauerei und Plastik an der Fachhochschule Aachen. Gleich im Anschluss folgt das Studium der Bildenden Kunst an der Berliner Hochschule der Künste. 1995 erhielt er ein Stipendium der Stiftung Kulturfonds. Seit 2011 ist er Mitglied des Deutschen Künstlerbundes. Für seine Holzreliefs ist er sehr viel auf Reisen zwischen den Kontinenten. Er lebt und arbeitet in Berlin. Detlef Waschkau ist von namhaften Galerien in Deutschland, den Niederlanden und China vertreten.

Detlef Waschkau wünscht Dir, lieber Dietmar, folgendes:

„Dietmar soll seiner Berufung weiter so mit ganzer Kraft folgen. Ich wünsche ihm, dass er die Wucht und Intensität, die in seinen Werken sichtbar werden, beibehält. Und, dass sich seine Arbeit in vielen Facetten weiterentwickelt!“

Um drei Besonderheiten sollten Sie heute wissen: Erstens ist sicherlich eine Attraktivität in dieser Jubiläums-Schau, dass sie einen Teil der Arbeit „Evolution“ hier heute im Pumpwerk aufgebaut sehen. Einen Teil, wie gesagt, denn das ganze raumgreifende Werk ist eine 13 x 3 Meter große Holzrelief-Installation, die Detlef Waschkau im Frühjahr 2014 in den Berliner Bildhauerwerkstätten fertig gestellt hat. Sie wurde auf der diesjährigen ART Karlsruhe exklusiv präsentiert, dann war sie erstmalig in Berlin in der Galerie Tammen & Partner zu sehen, und jetzt exklusiv als Impression des großen Ganzen hier im Pumpwerk.

Sie werden erkennen, dass die motivischen Themenfelder, die Detlef Waschkau, im wahrsten Wortsinn bildhauerisch bearbeitet, sich auf Mensch, Stadt und Architektur konzentrieren. Weltweit: 2002 zog es ihn erstmals nach Japan, später 2011/12 nach Beijing und Nanking in China. Hinzu kommen Reisen zu Großstädten: Wir sehen heute einige Straßenszenen aus Amsterdam, natürlich auch aus Detlef Waschkaus Wahlheimat Berlin. Und – ja ganz klar, auch Szenen aus Mannheim, meine Damen und Herren.

Was die zweite Besonderheit heute darstellt, sind konkret zwei Arbeiten, die den Wasserturm (neben dem Barockschloss das wichtigste Mannheimer Wahrzeichen) ins Visier nehmen. Nicht ganz zufällig, schließlich wurde der Wasserturm dieses Jahr im August 125 Jahre alt.

Und nun zur dritten Besonderheit: Sie werden ein Porträt von „Dietmar Brixy und David Richardson“, an der Außenwand des Freisitzes entdecken. Es ist eine Auftragsarbeit, und soll Sie, so Sie möchten, dazu anregen, eventuell selbst einmal ein Porträt fertigen zu lassen. Wie das funktioniert, können sie bei Interesse das Pumpwerk Team fragen.

Doch nun zu Kunst selbst: Ralf Burmeister hält über die Holzreliefs von Detlef Waschkaus in Conclusio fest:

„Er kann mit dem Beitel malen und dem Pinsel schnitzen: Detlef Waschkau hat das Relief, seit der Antike eine Kunstform, die zwischen der Plastik und der Malerei steht, in eine zeitgemäße Bildsprache transformiert. Aus geschichtetem Pappelholz arbeitet Waschkau Werke, die in sich von schlüssiger Widersprüchlichkeit sind: Die Kantigkeit des herausgeschlagenen Holzes trifft auf eine Zartheit der Kolorierung. Das Spontane des aufgetragenen Farbverlaufs geht auf im genau Geplanten des Bildaufbaus. Kompakte Flächen sind von zeichnerischer Leichtigkeit durchbrochen. Schließlich erwächst aus dem Abstrakten der einzelnen collageartigen Bildsegmente das Konkrete, das figurative Motiv“.

Besser könnte man es nicht erfassen, doch es lohnt, diese Informationsdichte aufzudröseln und medias in res zu gehen. Waschkaus Bildobjekte bewegen sich also im Grenzbereich zwischen Malerei und Bildhauerei. Drei wichtige Komponenten stehen dabei gleichberechtigt nebeneinander: Farbe, Raum und Motiv. Sie müssen sich vorstellen, dass der Arbeitsprozess bei Detlef Waschkaus Bildhauerkunst mit Farbe beginnt. Diese wird in expressivem Gestus, völlig frei und ohne Motivzwang auf eine Schichtholzplatte aus Pappelholz aufgespritzt, darüber geschüttet, aufgemalt und dringt in das Holz ein.

Dann strukturiert Detlef Waschkau den freien Gestus, indem er die Arbeitsfläche mit einem gezeichneten Flächen-Raster gliedert. In diese Rasterstruktur wird das Bildmotiv skizzenhaft angelegt.

Ein Motiv, das sich aus Fotografien von Großstadt-Impressionen speist. Dabei ist wird für den Künstler das an sich Nebensächliche, der Alltag bildwürdig und wird tatsächlich als „ästhetischer Gehalt aus dem Holz herausgeschält“: mit dem Holzbeitel Schicht für Schicht abgetragen (mal mehr, mal weniger), mit Farbe auf dem ungründierten Holz ergänzt, überzogen, wieder mit dem Holzbeitel abgetragen, skizzenhaft erweitert, in einem neuen Rasterfeld Schicht für Schicht moduliert, herausgeschlagen, stehen gelassen, mit Farbe abgedeckt

Das, was Detlef Waschkau interessiert, sind wie gesagt Nebenschauplätze: Durchaus eine für ihn spannende Körperhaltung, wie in seinem „Stehenden“ oder der „Amsterdam Frau“ (im Freisitz). Auch der Moment des getriebenen Bewegungs-Miteinanders von Menschen im urbanen Großstadtdschungel, z.B. in seiner Istanbul-Szene in „Evolution“ (im Präsentationsaum). Wobei seine Figuren anonymisiert werden, oft gesichtslos bleiben oder Maske tragen. Reizvoll für ihn wird vor allem auch die ästhetische Schönheit von Stadtbaustellen oder Verkehrspunkten wie in „Straußberger Platz“ sowie im Werk „Blau Berlin“ mit seinem Muster aufwerfender Verlauf von überirdischen Kanalumleitungsrohren

Entscheidend dabei ist, dass es dem „malenden Bildhauer“ Waschkau faszinierend gelingt, in seinen gestalteten Flächen eine beachtenswerte Spannung zu halten zwischen Skizzenhaftem, ruhig gedeckter Farbigkeit sowie malerischen Momenten und bildhauerischer Plastizität. Kurz: zwischen Gegenständlichem und Abstraktem, zwischen Ruhigem und expressiver Kraft.

Unser Blick durchwandert eine motivische Überlagerung, ein Davor und Dahinter, wobei zwar der Raum in Details von sensibel temperierter Oberflächengestaltung zerfällt, aber doch immer eine Ganzheit besitzt. Dr. Peter Funken spricht in diesem Kontext von einer „kompositionell spannungsreichen und zugleich ausgewogenen Verhältnismäßigkeit“, von „Dematerialisierung und Konkretisierung.“

Pablo Picasso hat einmal gesagt: „Die Kunst ist der beste Weg, die Kultur der Welt zu begreifen.“

Dies im Gedächtnis wünsche ich Ihnen nun viel Freude beim „Disovern“ der Werke, die trotz all ihrer Gegensätzlichkeit Wesentliches gemein haben: Die Freude am facettenreichen Umgang mit dem Material, am Staffeln von Ebenen und auf alle Fälle am Eröffnen völlig neuer Horizonte für uns, den Kunstwerk-Betrachter.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

Dr. Melanie Klier